

26.

EDUARD KNOBLAUCH

EIN ABRISS SEINES LEBENS

AUS ANLASS DES 100. GEBURTSTAGES SEINES STIFTERS

AM 25. SEPTEMBER 1901

DEM ARCHITEKTENVEREIN ZU BERLIN GEWIDMET

VON

PROF. P. WALLÉ

MIT KNOBLAUCHS BILDNISS

UND 18 ABBILDUNGEN SEINER HAUPTSÄCHLICHSTEN WERKE



VERLAG VON WILHELM ERNST & SOHN

(GROTIUS'SCHE BUCH- UND KUNSTHANDLUNG)

G. 4

37

I 273

Ag 4. 34
~~Ag 6. 89~~

HR 3892

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000298310



Eduard Knoblauch,
geb. 25. September 1801, gest. 29. Mai 1865.



EDUARD KNOBLAUCH

EIN ABRISS SEINES LEBENS

AUS ANLASS DES 100. GEBURTSTAGES SEINES STIFTERS

AM 25. SEPTEMBER 1901

DEM ARCHITEKTENVEREIN ZU BERLIN GEWIDMET

VON

PROF. P. WALLÉ

MIT KNOBLAUCHS BILDNISS

UND 18 ABBILDUNGEN SEINER HAUPTSÄCHLICHSTEN WERKE



BERLIN 1902

VERLAG VON WILHELM ERNST & SOHN

(GROPIUS'SCHE BUCH- UND KUNSTHANDLUNG)



T 273

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

II 31470

Alle Rechte vorbehalten.

Akc. Nr. 901/50

Zwei volle Jahre sind noch nicht in das Land dahingegangen, seitdem von eben dieser Stelle aus die künstlerische Bedeutung eines Architekten gewürdigt wurde, dessen Name für immer untrennbar mit dem Aufblühen unserer Gemeinschaft verknüpft sein wird. Und heute haben wir wieder uns festlich hier versammelt, das Andenken seines besten Freundes zu ehren, eines Mannes, der mit rastlosem Eifer, mit unermüdlicher Hingabe Schulter an Schulter mit den tüchtigsten Männern gestanden und die Grundlagen des Architektenvereins mit weitem Vorausblick geschaffen hat.

1900 eine Feier für August Stüler,

1901 eine solche für Eduard Knoblauch!

Welche Namen und welche Männer! Wohl unserem Verein, daß seine Geschicke vier Jahrzehnte lang den Händen so namhafter und berufener Persönlichkeiten anvertraut bleiben konnten, die ihre ganze Kraft, ihr Bestes daran setzten, hier einen festen, einen unerschütterlichen Bau zu schaffen.

Fest und unerschütterlich haben sie ihr Werk hinterlassen, und wir, die Erben ihres geistigen Vermächtnisses, wir können nicht leicht genug thun in der dankbaren Verehrung gegen die Begründer unserer Gemeinschaft.

Die Wege beider Männer in Kunst und Leben waren ganz verschiedene, — der Eine bewegte sich sein Leben lang am Hofe des Königs, hineingestellt mitten in die idealen Pläne eines kunstsinnigen Fürsten, — der Andere war nicht minder stolz auf seine Unabhängigkeit und widmete seine ganze Arbeitskraft mit Vorliebe den neu auftretenden Aufgaben des modernen Lebens und der Veredelung der bürgerlichen Baukunst in ihren höchsten Zielen.

Beide aber waren in inniger Freundschaft verbunden, und das gemeinsame Band, das sie zu allen Zeiten fest zusammenhielt, das war der Architektenverein zu Berlin, als dessen eigentlichen Stifter wir heute Eduard Knoblauch feiern.

Auf den vergilbten Blättern des Chronisten vom Jahre 1824 finden wir folgende interessante Nachricht über diejenigen Tage, die unmittelbar der Stiftung des Vereins vorangingen:

„Zum Sonnabend den 3. April waren alle hier in Berlin anwesenden Conducteure durch ein Zirkular zu einer Versammlung auf dem Kreuzberg eingeladen. Es wurden mancherlei Gegenstände daselbst verhandelt und eine Deputation zur Ausarbeitung einiger Briefe erwählt. Die sechs Mitglieder dieser Deputation waren: Brix, Hoffmann, Knoblauch, Rothe, Rollmann, Wigand. Bei dieser Verhandlung hatten sich mehrere Freunde zusammengefunden, sodafs der Wunsch allgemein war, sich öfter zu sehen. Es machte daher Knoblauch den Vorschlag, wöchentliche Versammlungen zu halten, was allgemeinen Beifall fand.“

Knoblauch ist somit derjenige, dessen erster Anregung die Begründung des Architektenvereins zu danken ist, der dann auch nach einigen weiteren Zusammenkünften und nach Einholung der behördlichen Genehmigung am 5. Juni 1824 bereits ins Leben trat und zwar durch 18 Conducteure, „alle von dem festen Willen beseelt, die wissenschaftliche Ausbildung unter sich zu befördern.“

Das Stiftungsfest wurde bald darauf im Kemperschen Locale im Thiergarten gefeiert, in dessen großem Saale die Büsten von Schinkel und Eytelwein zwischen reichem Blumenschmuck aufgestellt waren.

Knoblauch hatte an diesem Abend den ersten überhaupt im Architektenverein gehaltenen Vortrag übernommen, der die griechische und deutsche Architektur zum Gegenstande hatte und es als thöricht hinstellte, wenn man die aus der Eigenthümlichkeit des Volkes hervorgegangene deutsche Architektur mit Geringschätzung behandeln wolle.

Nach dem ganzen Charakter Knoblauchs muß man annehmen, dafs dieses Thema von ihm nicht ohne Grund an diesem Tage behandelt wurde. Der Zusammenhang aber mit wichtigen Vorgängen im damaligen Unterrichtswesen ist leicht nachzuweisen, indem vom

1. April jenes Jahres ab die Bauakademie nach achtjähriger Gemeinschaft von der Kunstakademie wieder abgetrennt wurde und nun an Stelle Schadows einen eigenen Director in dem Oberlandesbaudirector Eytelwein erhielt. Die damaligen Studierenden und Conducteure empfanden es bitter, dafs bei dieser Gelegenheit die einzige Lehranstalt des Landes für das höhere Baufach nicht selbständiger hingestellt, vielmehr so wichtige Uebungen und Vorlesungen, wie das Zeichnen der klassischen Säulenordnungen und die Geschichte der Baukunst bei der Kunstakademie belassen wurden.

Dadurch stellte sich von selbst das Bedürfnifs nach eigener Fortbildung heraus, um den vorgeschriebenen Unterricht an der Bauakademie thunlichst zu ergänzen, zu welchem Zwecke die Monatskonkurrenzen und die Vorträge und nachher, als Beuth auch die Vorlesungen Wilhelms Stiers im Studienplan beseitigte, selbständige Uebungen im Entwerfen in das Programm des Architektenvereins aufgenommen wurden.

Damit sind die Worte des Festredners bei der Feier am 7. August 1824 zu verstehen, wenn er sagte, dafs alle frisch aufkeimenden Blüten des jetzigen Zeitalters Jeden auffordern müßten, in seinem Fache emsig zu arbeiten, dafs dieses Arbeiten aber besonders durch eine Vereinigung gefördert werde, die sich aus einem jugendlichen Leben heraus entfalte.

In der That hatten alle Mitglieder des Vereins noch den glücklichen Vorzug der Jugend; zählte doch Knoblauch, der noch vor Ablauf des ersten Vereinsjahres mit Brix, Wigand und Blaurock an die Spitze trat, bei der Begründung erst 22 Jahre! und doch war er in jener Zeit schon die Seele des Vereins, der erste, der überall und immer opferbereit eingriff und als Bibliothekar, als Schriftführer und als Leiter der Versammlungen rastlos arbeitete. Lebhaftes Temperament und grofse Energie befähigten ihn zu der bedeutsamen Rolle, in der er durch vielseitige Kenntnisse wirksam unterstützt wurde.

Sehen wir kurz, wie er dieselben erworben.

Eduard Knoblauch wurde am 25. September 1801 zu Berlin geboren, wo sein Vater, der eine Tuch- und Seidenhandlung besafs, das Haus Poststraße 23 bewohnte. Nach seinen eigenen Angaben besuchte er zunächst die vortreffliche Hartungsche und die Bartelsche Schule und bezog dann die bekannte Plamannsche Anstalt, wo er

unter dem späteren Director v. Klöden mathematischen Unterricht genoss, außerdem aber im Zeichnen nach Gyps- und nach Holzmodellen unterwiesen wurde.

In seinem dreizehnten Jahre ging er auf das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium über, verspürte indessen — wie er selbst sagt — damals schon eine große Neigung zum Baufach und nahm von 1816 ab Privatunterricht im Zeichnen bei Stein, in der Mathematik bei Dr. Lehmus und in der Feldmefskunde beim Conducteur Schüler. Er gab sich mit großem Eifer diesen Studien hin und wurde schon damals wegen seiner zeichnerischen Fähigkeiten in dem Tagebuche eines Familienangehörigen als der „kleine Baurath“ bezeichnet.

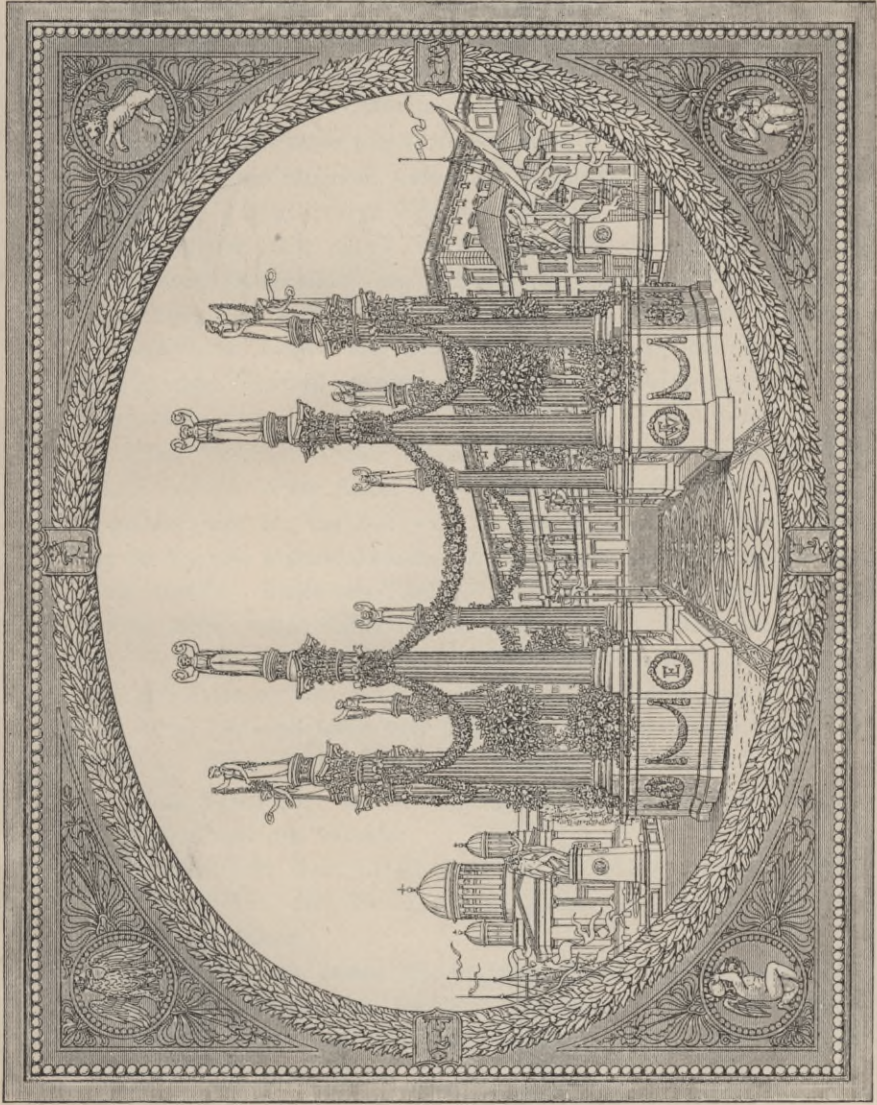
1817 erhielt er auf sein Gesuch einen Theil der Generalstabskarte zur Wiedergabe, wobei sich nach damaligem Brauche sein Vormund, Kaufmann L. G. Keibel, schriftlich für die richtige Rückgabe der Karte verpflichten mußte. 1818 bestand er die Prüfung als Feldmesser und erhielt schon April 1819 die architektonischen Probearbeiten für das Examen in der Baukunst, die von nun ab mehrere Jahre den Gegenstand seines Studiums an der Bauakademie und der Kunstakademie zugleich bildeten, während daneben weitere Vorlesungen an der Universität noch hinzutraten.

Schinkel, der von 1820 ab als „Professor“ in den Listen der Bauakademie geführt wurde, hat sicher nicht zu seinen eigentlichen Lehrern gehört, obwohl er demselben als seinem Vorbilde lebenslanglich eine außerordentlich hohe Verehrung bewahrte.

Nach den Lehrverzeichnissen aus jenen Jahren muß er an der Bau- und Kunstakademie vornehmlich den Unterricht von Meinecke, Rabe, Hummel und Becherer genossen haben, von denen namentlich der letztere, der Begründer der architektonischen Lehranstalt, ein tüchtiger Architekt und Lehrer war.

1820 wurde ihm eine praktische Beschäftigung bei der Erneuerung der Kanneburger Schleuse übertragen, die ihn ein Jahr etwa in Anspruch nahm und in ihm eine große Freude an allen Ingenieurarbeiten begründete.

Obwohl nachher die Architektur seinen eigentlichen Lebenslauf bildete, hat er sich gern mit allen Fortschritten des Wasserbaues beschäftigt und nicht nur im Architektenverein, sondern auch auf den großen Wanderversammlungen der deutschen Architekten über Hafens-



Ehrenpforte an der Schloßbrücke.
Errichtet beim Einzuge des Kronprinzenpaares im November 1823.

bauten, Verwerthung von Wasserkräften und ähnliche Dinge selbst vorgetragen.

Sein Interesse erhöhte sich noch dadurch, daß er — wie Afsmann angiebt — vorübergehend auch bei dem Bau der Langen Brücke über die Havel bei Potsdam thätig war und in seiner Probearbeit im Wasser- und Maschinenbau die bewegende Kraft für eine Fabrik an einem Flusse nachzuweisen hatte.*)

Nach einem längeren Aufenthalt in Berlin trat Knoblauch, der damals als „Regierungsconducteur und Eigenthümer“ den Bürgerbrief der Stadt erhielt, im Sommer 1823 eine längere Studienreise durch Deutschland an, auf der er Pymont, Aachen, Ems, Schwalbach und andere Bäder besuchte, um Unterlagen für seine Probearbeit im Land- und Schönbau zu sammeln, die die Anlage eines großen Gesundbrunnens in schöner Gebirgsgegend zum Gegenstande hatte.

Das Tagebuch dieser Reise, so weit es noch vorhanden ist, enthält auf den ersten Seiten das vorher ausgearbeitete genaue Reiseprogramm, das für die Zeit vom 13. Juni bis zum 1. October 1823 Tag für Tag die Aufenthaltsdauer für eine große Zahl von Städten und Orten angiebt. Diejenigen Punkte, an denen mehrere Tage verweilt werden sollte, waren Halle, Cassel, Aachen, Köln, Mainz und Frankfurt; die Reise sollte dann weiter gehen über Worms, Speyer, Straßburg und Freiburg nach Schaffhausen, dann über Zürich und St. Gallen nach Ulm, um schließlich über München, Bamberg, Regensburg und Würzburg wieder in die Heimat zu führen.

Das Tagebuch, das mit zahlreichen kleinen Skizzen versehen ist, beginnt mit den Worten:

„Mit Gott den 13. Juni 1823. O schöne goldene Jugendzeit, dank Dir, daß Du mir Kraft giebst, eine solche Reise antreten zu können.

Früh mit dem ersten Morgengrauen fuhren wir von Berlin mit einer Gelegenheit nach Potsdam, sprachen dort unsere Freunde Ziller und Weyer, und erhielten von Letzterem noch Empfehlungsschreiben an seine Eltern in Köln. Es ging über Belitz, Treuenbrietzen nach Wittenberg die Chaussee entlang usw.“

*) Vgl. Afsmann, Lebenslauf Knoblauchs, Zeitsch. f. Bauw. 1865.

Wittenberg wurde um 10 Uhr Abends erreicht, sodafs der Weg von Potsdam nach Wittenberg in 10 Stunden zurückgelegt worden war oder, wie wir heute sagen würden, volle 10 Stunden erfordert hatte.

Am andern Tage nahmen die Reisenden zuerst das Monument Luthers in Augenschein und mußten sich — wie es da heißt — über das Großartige der ganzen Idee freuen. Das Denkmal war damals bekanntlich noch ziemlich neu und hatte auf besonderen Wunsch des Königs als eins der ersten in Preußen ein Postament aus Granit erhalten.

Das Buch enthält natürlich manche noch heute recht werthvolle Bemerkungen.

Gleich nach der Rückkehr von der Reise im Herbste 1823 fand der junge Architekt eine willkommene Gelegenheit, bei dem Einzuge des Kronprinzenpaares sich künstlerisch zu bethätigen, indem die große Ehrenpforte zwischen Zeughaus und Commandantur vor der eben vollendeten Schloßbrücke nach seinen Angaben ausgeführt wurde.

Der Magistrat ließ ihm als Anerkennung die Wiedergabe der Zeichnungen der Kölner Domthürme in einer kunstvollen Mappe überreichen, die die Aufschrift trug:

Der thätigen und wirksamen Theilnahme
an der Verherrlichung des 28. November 1823
vom Magistrat zu Berlin.

Wir sind hier nun wieder bei dem Gründungsjahre des Architektenvereins angekommen, dem Knoblauch, nachdem er bei den Garde-Pionieren seiner Waffenpflicht genügt hatte, fortlaufend einen sehr großen Theil seiner freien Zeit widmete.

Er hatte von vornherein dem Namen nach nur die Bibliothek unter sich, was ihn natürlich sofort zum Entwurf einer Bücherordnung veranlafste; doch sah man sich, da ein eigentlicher Vorsitzender damals nicht gewählt wurde, der Vorstand vielmehr alle Aemter unter sich vertheilte, auch auf allen anderen Gebieten auf seinen guten Rath angewiesen. Er war sehr oft Protokollführer, veranstaltete gesellige Abende und Ausflüge, zeichnete und berichtete, er war sehr bald Allen unentbehrlich. Er sprach 1825 über den Hafen zu Swinemünde, richtete 1826 einen vielbenutzten Journalzirkel ein

und stellte 1827 bereits mehrere Entwürfe für eine sog. Bauhalle aus, die aufser den für den Verein erforderlichen Räumen auch schon mehrere Ateliers und Wohnungen für Architekten enthalten sollte.

Im folgenden Jahre (1828) legte er die Baumeisterprüfung ab und griff dann zum Wanderstabe, um zwei volle Jahre durch Deutschland, die Niederlande und Frankreich, sowie mit seinem Freunde Stüler zusammen durch Italien zu pilgern.

Wie rege damals übrigens das Vereinsleben war, beweist, dafs man fast täglich Eintragungen im Protokollbuch findet. So versammelte der Verein sich am 2. August 1828 zum ersten Male im neuen Locale Commandantenstrafse 35, wobei die Mitglieder Knoblauch und v. Quitzow kurze Ansprachen hielten, am 5. August überreichte Herr Stein Winkelmanns Kunstgeschichte als Geschenk; am 6. August fand eine gemeinsame Gesangsübung statt; am 7. August feierte der Verein in gewohnter Weise sein Stiftungsfest, wobei wiederum Knoblauch allerlei Ideen für die Förderung des Vereinslebens entwickelte.

Man kann also denken, wie schmerzlich sein Scheiden auf längere Zeit vom Verein empfunden wurde, zu dessen grossem Schaden auch Stüler im Anfang des folgenden Jahres eine Reise nach Italien anzutreten hatte. Die Mitglieder, die damals zweimal wöchentlich die Abende mit Projectirübungen ausfüllten, wurden aber schon zu Beginn des Jahres 1829 durch ausführliche und interessante Reisebemerkungen erfreut, welche Knoblauch von Paris aus für den Verein eingesandt hatte.

Die Reise nach Italien, über die ebenfalls noch sehr fleifsige Tagebücher vorliegen, war von grossem Einflufs auf die späteren Werke des jungen Künstlers, auf den nach zahlreichen farbigen Decorationen zu schliesfen, besonders Pompeji einen gewaltigen Eindruck gemacht zu haben scheint.

Am 27. October 1830 meldete er sich bei der Regierung zu Potsdam von der Reise zurück, nachdem er etwa vier Wochen früher bereits wieder in Berlin eingetroffen war.

Darüber sagt uns das Protokoll vom 18. September, dafs Herr Knoblauch am folgenden Tage zurückerwartet und deshalb verabredet wurde, ihm bis Schönberg entgegenzugehen. In der nächsten Sitzung vom 2. October wurde dann der Ankömmling sofort wieder in sein altes Amt gewählt, das er — wie er sagte — jetzt nach Beendigung

seiner Reise mit aller Freudigkeit wieder antrete. Nun erscheinen auch wieder in den Acten die inhaltreichen und kernigen Protokolle von seiner Hand, die uns immer wieder von eigenen Vorträgen und Anregungen melden. Da er damals vorwiegend mit dem Ordnen seiner Reiseskizzen und Tagebücher beschäftigt war, fand er etwas mehr Muße, als früher und betheiligte sich alsbald sehr lebhaft an den Monatsconcurrenten.

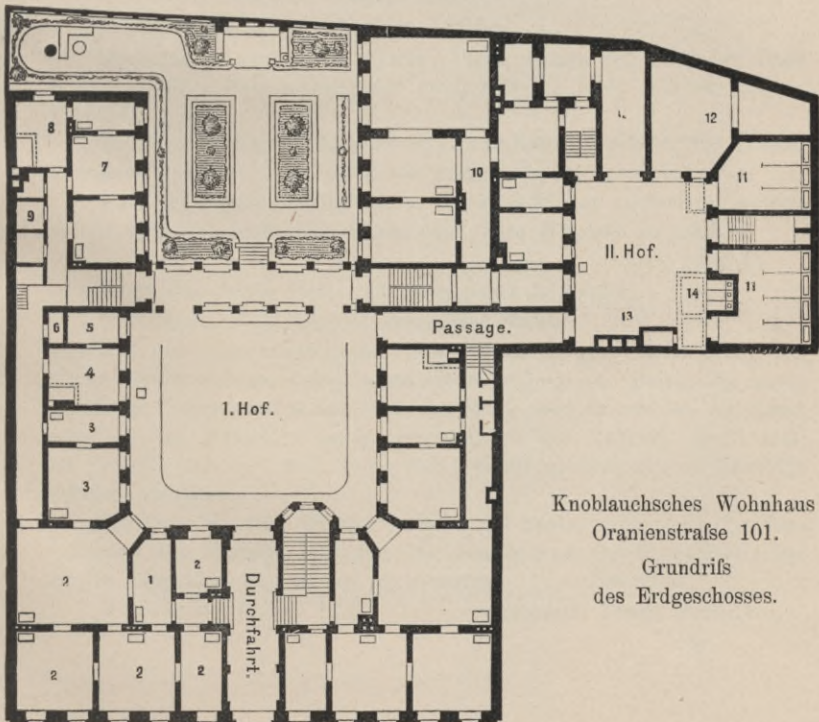
Die älteren Mappen des Vereins bewahren deren sechs aus den Jahren 1831 und 1832, darunter Entwürfe für eine gothische Wallfahrtskapelle, ein Häuschen im ländlichen Villenstil für den Kreuzberg und eine in einfacher Lisenenarchitektur gehaltene neue Façade für die Jerusalemerkirche, deren Thurm flach abgedeckt und ohne Helm gedacht ist. Andere derartige Arbeiten betreffen die Decoration des Platzes vor der Stechbahn, die architektonische Gestaltung des Thores am Belleallianceplatz und schliesslich eine Börsenhalle — alles Vorschläge, die durch ihre damalige Bedeutung für Berlin in erster Linie zum Versuch einer Lösung gereizt haben mochten.

Zu derselben Zeit hielt er eine Reihe von Vorträgen über die Baudenkmäler Siciliens und Unteritaliens und verschaffte dem Verein ein dauerndes Unterkommen im Hossauer'schen Hause Kronenstrasse 28, das erst 1847 gegen das eigne Heim Oranienstrasse 101 vertauscht wurde.

Im Hossauerschen Hause spielte sich alsbald ein Vorgang ab, der erkennen läßt, wie sehr Knoblauch mit dem Verein verwachsen war. Am 7. December 1833 lud er den Verein zur Taufe seines „kleinen Architekten“ ein, den ihm kurz vorher seine Frau, aus der Familie Verhuvén aus Frankfurt a. M., geschenkt hatte. Der Verein nahm die Pathenstelle an, und am 21. December berichtete der bekannte Eduard Wiebe über den Verlauf des Festes, wobei dem Täufling ein Diplom als Mitglied in die Wiege gelegt und zugleich ein kunstvoller von Strack gezeichneter Becher mit den in Glaspasten geschnittenen Köpfen der berühmtesten Architekten dargebracht wurde. Das Geschenk trug am Rande den Spruch: „Frischer Muth, frommer Sinn, schöne Kunst und edler Wein!“ Darunter die Widmung: „Seinem Pathen Heinrich Gustav Knoblauch. Der Architektenverein am 15. December 1833.“



Knoblauch'sches Wohnhaus, Oranienstraße 101
(ausgeführt im Jahre 1846/47).



Knoblauch'sches Wohnhaus
Oranienstraße 101.
Grundriß
des Erdgeschosses.

Der Eintritt Gottfried Sempers in den Architektenverein im Januar 1834 wirkte im höchsten Grade anregend und die Commission für Veröffentlichungen, der mit Stüler, Wiebe und Salzenberg auch Knoblauch angehörte, ging nun mit großem Eifer daran, statt der bescheidenen Hefte und Notizblätter eine größere Publication vorzubereiten, die denn auch seit 1838 in Folioformat und mit Farbedrucken unter der Bezeichnung: „Architektonisches Album“ erschienen ist. Mit dieser Herausgabe trat der Architektenverein selbstständig in die Oeffentlichkeit und zwar mit einem Werke, das seinen Arbeiten in der Fachlitteratur sofort eine angesehene Stellung sicherte.

Daneben wurden die architektonischen Entwürfe noch bis zum Jahre 1842, das Notizblatt des Architektenvereins bis 1850 beibehalten. In allen diesen Werken finden wir sehr oft den Namen Knoblauchs vertreten, der im Architektonischen Album u. a. die Villa Casper in der Bellevuestrafse, sowie das eigene Wohnhaus ausführlicher veröffentlichte.

Wie anerkennend das Album von den berufensten Männern aufgenommen wurde, zeigen zwei Briefe an den Verein von Beuth und Schinkel darüber von 1835 und 1839.

Beuth schreibt am 28. März 1835:

Sie erlauben mir, meine Herren, Ihnen meinen verbindlichsten Dank für die gefällige Uebersendung des zweiten Heftes Ihrer architektonischen Entwürfe zu sagen.

Bei deren Durchsicht habe ich es nur zu bedauern gehabt, daß es nicht in meiner Macht steht, sie durch die Ausführung ins Leben zu rufen.

Kann ich irgend dazu beitragen, Ihr edles Streben zu fördern, so wird es mir stets eine angenehme Pflicht seyn, Ihre Wünsche zu erfüllen.

Beuth.

Ueber das dritte Heft sagt Schinkel folgendes:

Einem Wohlloblichen Architekten-Verein

sage ich den allerverbindlichsten Dank für die gütige Uebersendung des dritten Heftes vom architektonischen Album und spreche gleichzeitig meine wahrhafte Freude darüber aus, daß das Werk einen so schönen der Kunst erspriesslichen Fortschritt macht, wodurch wir der Hoffnung gewiß sind, im Verlaufe der Zeit noch recht viel Schönes zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu sehen.

Mit dem Wunsche für das Gedeihen der Sache verbinde ich die Versicherung des höchsten Interesses für dieselbe und der Hochachtung der Herren Mitglieder, mit welcher ich verharre
Derselben

Berlin, den 5. Juni 1839.

ergebenster Diener Schinkel.

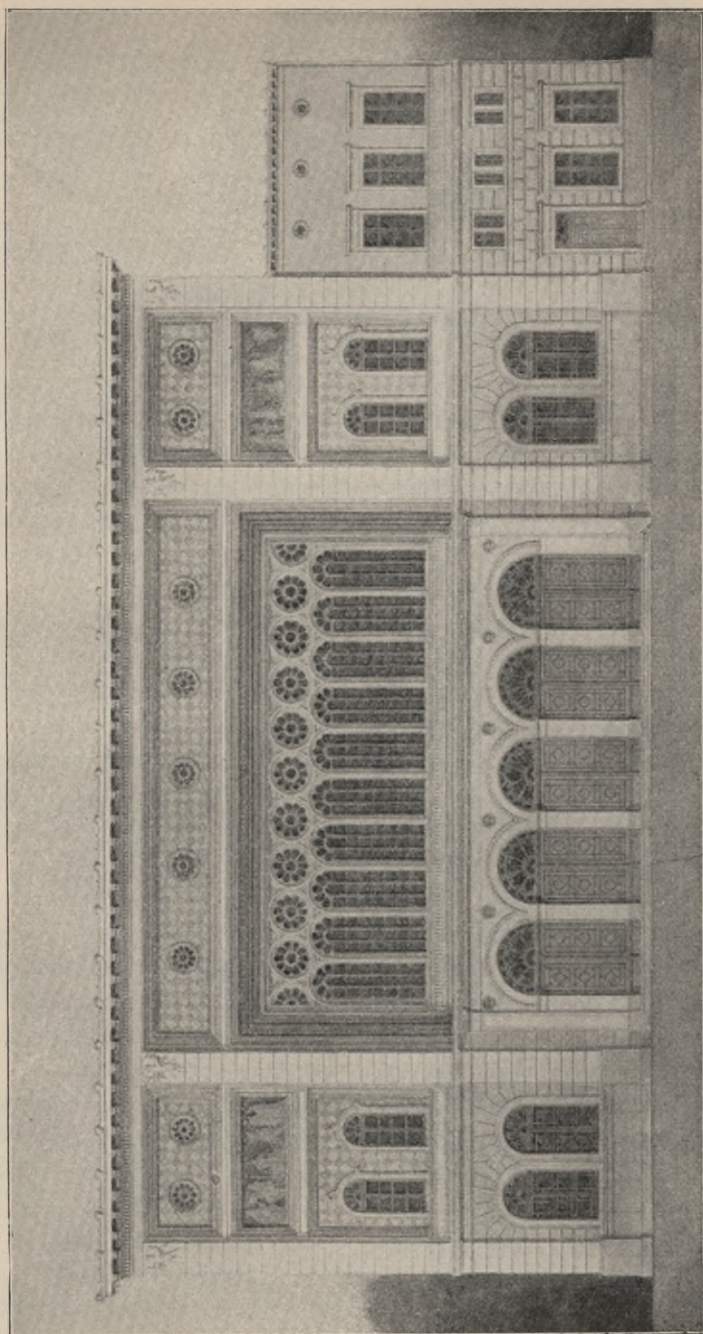
Der frische, energische Zug, der durch das ganze Wesen unseres Meisters ging, übertrug sich augenscheinlich auch auf die mit ihm strebenden Männer. Es ist daher wohl begreiflich, daß der Verein sofort mit an die Spitze kam, als 1842 der erste deutsche Architektentag in Leipzig durch Beschluß der Versammlung zu einer dauernden Einrichtung geschaffen wurde. Von den zahlreichen Vertretern des Vereins, die in Leipzig persönlich theilnahmen, wurde mit seinen Freunden Stüler und Wilhelm Stier auch Knoblauch in den Vorstand der Architektentage gewählt, die wir durch ihre Vorarbeit im Geiste der Gemeinschaft und der Collegialität der deutschen Baumeister als den Vorläufer des Verbandes der deutschen Architekten- und Ingenieurvereine zweifellos ansehen müssen.

Bei jenem ersten Architektentage, an dem auch Gottfried Semper, Egle, Förster und v. Quast theilnahmen, lernen wir ihn wieder von einer anderen liebenswürdigen Seite kennen. Als ihm die Aufgabe zufiel, in jener glänzenden Versammlung das Hoch auf den König auszubringen, that er dies in folgenden weihevollen, in Rombergs Zeitschrift (1842) mitgetheilten Sätzen:

Der Dichtung Psalm kann sich aus innerer Fülle
Aufschwingen, wenn kein fremdes Ohr ihm lauscht,
Des Weisen Geist sich nähren in der Stille,
Wohin der Menge lauter Strom nicht rauscht;
Allein die Kunst belebt kein einz'ler Wille,
Der nicht vom Volke Leben sich getauscht;
Aus Volkes Kraft nur kann durch Vieler Streben
Der Schönheit Bau und Bildung sich erheben.

Drum Heil sei jedem, der des Volkes Würde
Mit offnem Geist erkennt, mit Ehrfurcht wägt,
Heil jedem, der fürs Ganze gern die Bürde,
Gern seinen Stein zum großen Baue trägt,
Und wer, belehnt mit höchster Würd' und Bürde
Mild Volkes Wohl, frei Volkes Bildung pflegt.
Ihn — spricht die Muse — lieb ich, ehr' ich, krön' ich
Mit grünem Kranz: Heil Sachsens edlem König!

Und als er nach der Antwort des Ministers von Friesen im Verlaufe des Mahls nochmals zu einem Trinkspruch aufgefordert wurde, nahm er das Glas zur Hand und pries die freie Kunst begeistert in wenigen Worten:



Concurrententwurf für die Börse Frankfurt (1842). (Original im Familienbesitz.)

„Alles zieht die Schwere nieder,
 Alles überwindet Zeit;
 Eines nur hebt immer wieder
 Aus dem Staub sein Luftgefieder,
 Aus der Zeit zur Ewigkeit.

Kunst verklärt zum Gottheitsspiegel
 Dieser Erde Schattendunst,
 Drückt auf schwere Geisteszügel
 Leuchtend ihrer Siege Siegel:
 Lebe hoch die freie Kunst!“

Knoblauch, der mit Stüler in engster Verbindung unausgesetzt auf das Wohl der Allgemeinheit bedacht war, entwarf 1833 neue Statuten und gab jedes Jahr Anregungen zur Hebung des Architektenvereins, dem er 1847 im eignen Hause Oranienstrasse 101 ein sicheres Heim auf lange Jahre hinaus bereitete.

Aus den vielen Fragen, in denen er nachher noch bedeutsam hervortrat, seien hier nur noch die Reform der Bauschule und die neue Bauordnung für Berlin erwähnt, die unter seinem weitgehenden Einfluß zu großen Verbesserungen führten und die Wiederbezeichnung der sog. Bauschule als Königliche Bauakademie veranlafsten. Die dahingehenden Bestrebungen hängen mit der ganzen Bewegung des Jahres 1848 zusammen, die nach den durch Knoblauch geführten Protokollen auch den Architektenverein berührten.

Am 13. März war das Schinkel-Fest wie gewöhnlich begangen und nach einem kurzen Festvortrag von Carl Bötticher der Abend zum ersten Male durch ein Quartett des „Motiv“ verschönt worden, als infolge des damaligen Aufstandes von draussen her Unruhe in den Saal drang und die Nachricht von dem Aufgebot der bewaffneten Macht eine düstere Stimmung verbreitete.

„Am 18. März standen — wie der Chronist sagt — im Architektenvereine (d. h. im Knoblauch'schen Hause) die silbernen Geräte der Jerusalemer Kirche. Die Kirchenthüren — so heisst es weiter — waren eingeschlagen und das Volk läutete Sturm, — Angstgeschrei erfüllte die Strassen, es fanden keine Versammlungen statt.“

Die ganze damalige Zeit spielt sich in den bald wieder aufgenommenen Versammlungen wieder, die sich über die Neuregelung der Pflichten und Rechte der Architekten, über die Nothwendigkeit einer Concurrrenz um ein Parlamentsgebäude und über die Begründung

eines deutschen kosmopolitischen Bruderbundes zu unterhalten hatten! — Zu gleicher Zeit stand Knoblauch innerhalb der Akademie der Künste an der Spitze derjenigen, die auf eine völlige Reorganisation der Akademie und auf die Beseitigung des Statuts von 1790 hindrängten. Er selbst trat mit dem Bildhauer August Wredow sehr lebhaft für eine gröfsere Freiheit der Mitglieder gegenüber dem Senat ein, ferner für eine regelmäfsige Abhaltung der gemeinsamen Sitzungen und für die Abschaffung des lebenslänglichen Directorats, das damals der mehr als achtzigjährige Schadow wenig erfolgreich ausübte. In das Exemplar der Statuten, das ihm nach seiner Aufnahme im Jahre 1845 eingehändigt wurde, schrieb er nach seiner unabhängigen Denkweise kurz und bündig auf das erste Blatt des Heftchens: „Wir können in dem Senat keinen Vorgesetzten anerkennen.“

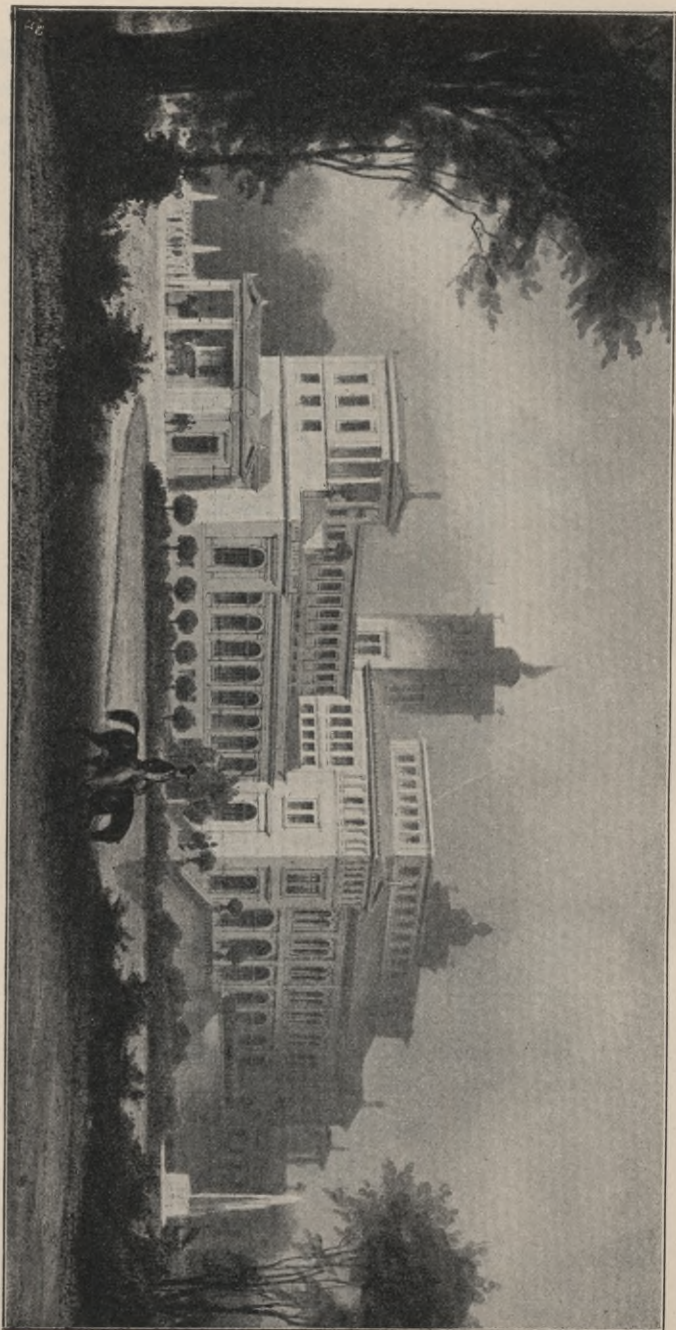
Er interpellirte denn auch den Senat gleich am Tage seiner Einführung mit einer Reihe unbequemer Fragen, die den guten, alten Schadow endlich zu dem ungeduldigen Ausruf veranlafst haben sollen: „Nun ist's aber genug davon!“

Das jüngste Mitglied der Akademie liefs sich aber dadurch nicht irre machen und arbeitete sofort einen eigenen Entwurf aus, der manchen Zopf zu beseitigen trachtete. Enthielt doch das alte Statut der Akademie von 1790 manche gar wundersame Bestimmung, wonach z. B. Mitglieder, die in den monatlichen Sitzungen etwas zum Besten der Akademie vortrugen, zum Zeichen ihrer Bemühung um die Aufnahme der schönen Künste jedesmal einen Jetton (eine Art Werthmarke) erhalten sollten. Ebenso hatte lediglich der Chef des Oberhofbauamtes zu entscheiden, welche von den jährlich aufzuführenden Gebäuden der Akademie zur Beurtheilung vorgelegt werden durften. Nach § 4 sollte der Director darauf achten, dafs die Lehrer der Kunst- und Zeichenschule ihre dem Unterricht gewidmeten Stunden gebühlich abwarten usw.

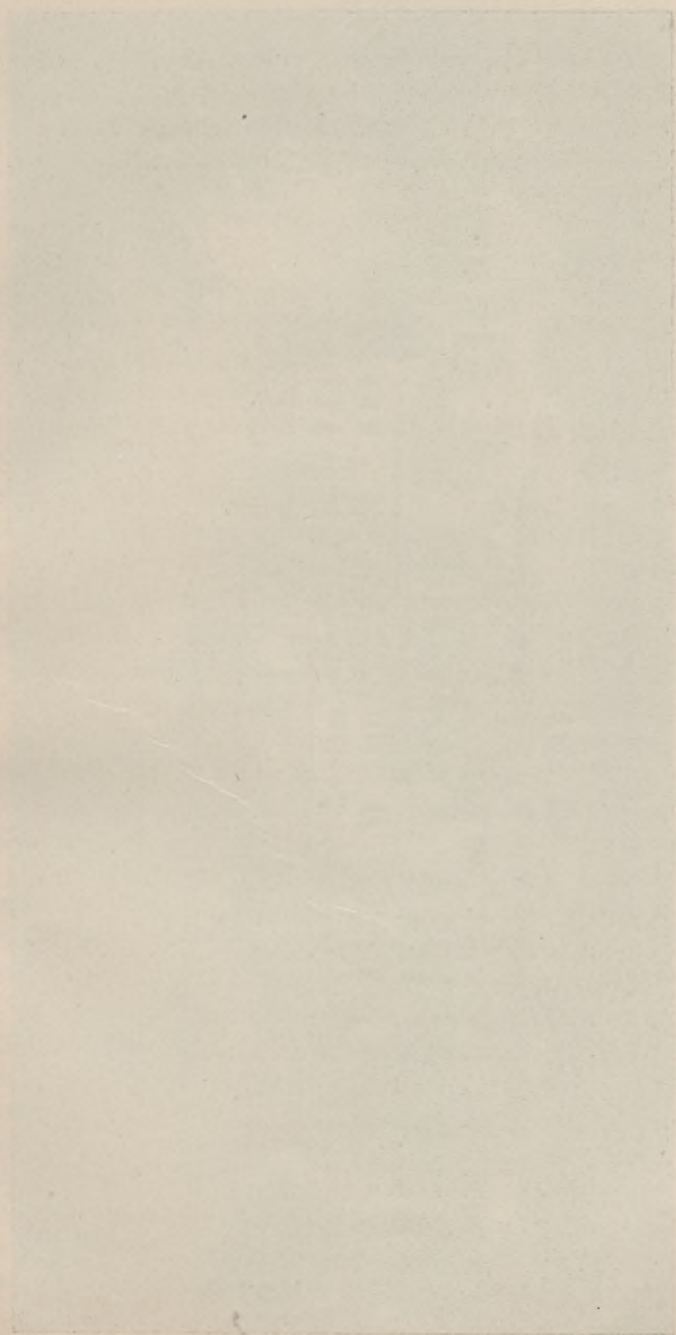
Am 27. November 1847 überreichte unser Meister allen Mitgliedern ein gedrucktes Heft mit folgender Vorbemerkung:

„Um die gegenwärtigen Verhältnisse der Königl. Akademie der Künste klarer auffassen zu können, als es aus dem seit 1790 bestehenden Reglement möglich ist, erlaubt sich Unterzeichneter folgende den Grundlagen dieses Reglements entsprechende Zusammenstellung den hochgeehrten Mitgliedern ganz ergebenst mitzuthemen.“

Ed. Knoblauch.“

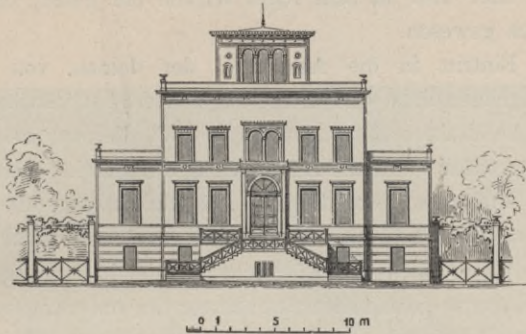


Das Krollische Etablissement am Königsplatz
(nach der ersten Ausführung im Jahre 1844).

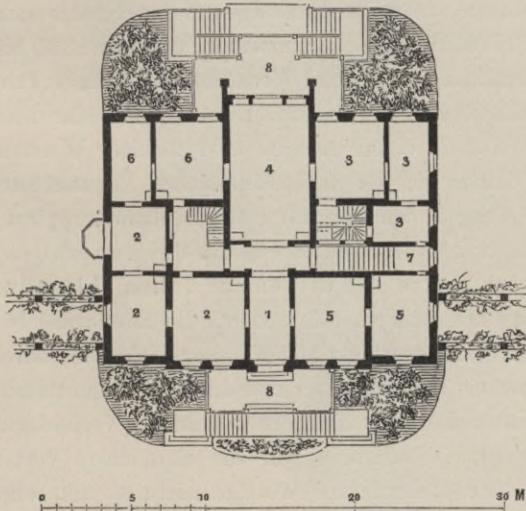


THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

Ohne im einzelnen hier den Vorschlägen näher zu treten, die die Zahl der ordentlichen Mitglieder begrenzen, die Sitzungen ver-



Villa Hänel in der Potsdamerstrasse.
Hauptansicht vom Vorgarten aus.



Villa Hänel in der Potsdamerstrasse.
Grundriß des Hauptgeschosses.

mehren, die Wahlen besser regeln und die Einbeziehung aller Kunstbestrebungen einschliesslich des Kunsthandwerks befördern wollten, sei nur bemerkt, daß die Ideen bei den bestehenden Akademien (Berlin, Düsseldorf, Königsberg) sowohl, wie bei dem Ministerium Ladenberg

sehr beachtet wurden und bald nach dem Tode Schadows im Jahre 1850 zu großen Veränderungen führten.

Auch hier also ist sein reges Wirken ein gutes, ein anerkannt segensreiches gewesen.

Sein Eintritt in die Akademie, der damals von Architekten Stüler, Langhans, Stier und Hesse angehörten, ist insofern beachtenswerth, als Architekten ohne Aemter und Würden nur selten von den Mitgliedern gewählt wurden. Sehen wir also nunmehr, welche Arbeiten und Werke ihm gerade den Zugang zur Akademie geöffnet haben.

Wir sahen schon aus der früher gegebenen Entwicklung des Künstlers, daß er nach der Rückkehr von der italienischen Reise sich zunächst mit der sorgsamsten Durcharbeitung des unterwegs gesammelten Materials angelegentlich beschäftigte. Bei dem großen damaligen Uebergewichte Schinkels in der gesamten Architektur war zunächst gar keine Aussicht, für öffentliche Bauten beschäftigt zu werden, weshalb Knoblauch seiner selbständigen Natur gemäß sich mit vielem Glück der Privatarchitektur zuwandte und von 1830 bis 1850 allein über 50 stattliche Villen und Wohnhäuser ausführte, zu denen noch mehrere Paläste, adelige Sitze und Landschlösser hinzutraten. Tuckermann nennt ihn in einem Aufsatz über Berliner Wohnungsgrundrisse mit Hitzig den Erben der nachschinkelschen Privatarchitektur, der in seinen Schöpfungen den Sinn für gefällige Raumgruppierung ebensowohl betonte, wie er auf die Gedicgenheit des inneren Ausbaus ein Hauptgewicht legte und diesen zur hohen Vollendung brachte. Im Wohnhausausbau sind ihm durch die Einführung breiter, durchgehender Corridore, geschickt angewandter Lichthöfe, durch die Anlage großer eleganter Treppenhäuser und durch die anmuthende Ausbildung des sogenannten Berliner Zimmers wesentliche Verbesserungen zu verdanken. Bei den Stadtvillen war die thunlichste Verbindung eines praktischen und behaglichen Wohngrundrisses mit offenen Hallen, Erkern und gedeckten Sitzen im Charakter der landschaftlich-gärtnerischen Umgebung sein Streben, das sich naturgemäß bei den Herrensitzen in größerem Umfange durchführen liefs. Zu den besten derartigen Arbeiten gehören von den heute noch bestehenden Wohngebäuden in Berlin, die Caspersche Villa in der Bellevuestraße 16, die schon 1838 als ein Typus seiner Bauweise veröffentlicht werden konnte, dann das Crüsemann'sche Haus in der Potsdamerstraße 118,



Die Russische Botschaft unter den Linden.
(Hauptfront von Osten her gesehen.)

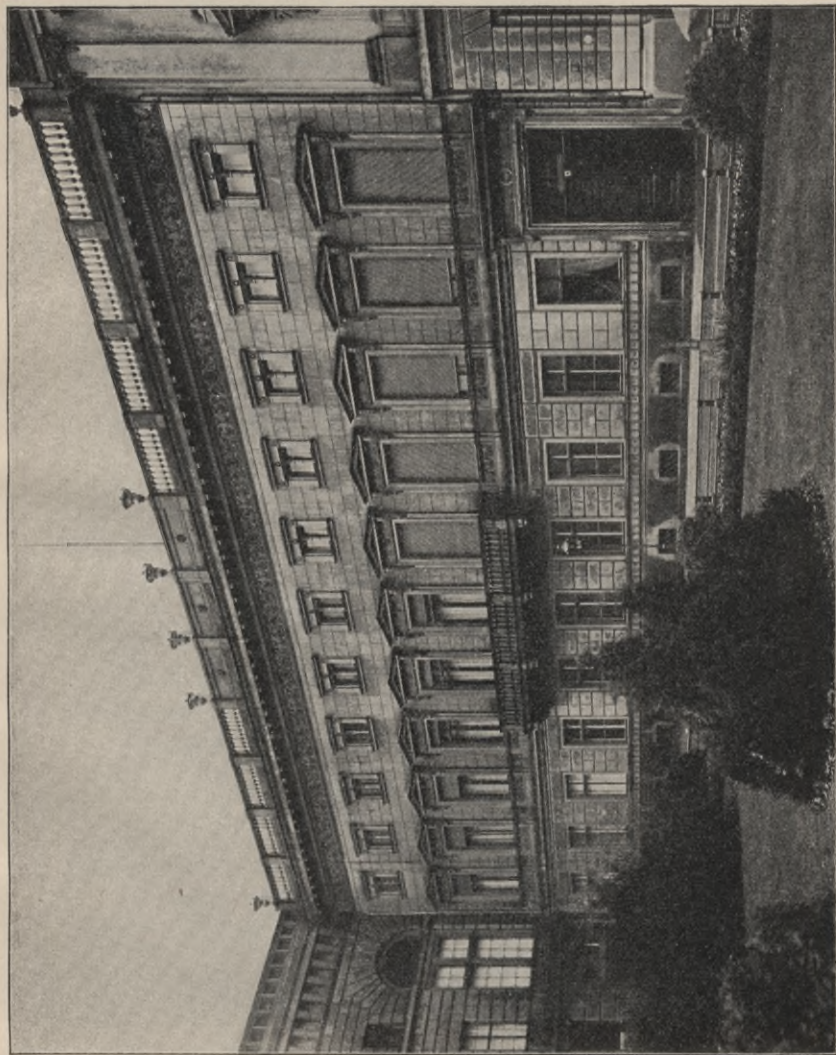
das vornehme Francksche Wohnhaus in der Oranienstraße 95, das durch seine Façade bemerkenswerthe Wohnhaus Alexandrinerstraße 89 und das eigene Wohnhaus, Oranienstraße 101, an dessen Pforte er die kleinen Standbilder von Schinkel und Schlüter anbringen liefs. Durch diese Ausführungen machte er sich rasch einen Namen auf diesem Gebiete, sodafs schon früh mehrere palastartige Bauten in seine Hände gelegt wurden, von denen sich die Russische Botschaft, Unter den Linden (bekanntlich das ehemalige Palais der Prinzessin Amalie von Preussen) besonders durch die edle und vornehme Innendecoration der Kaisergemächer und der Festräume hervorthut (1839). Die künstlerische Kraft des Architekten, der bei der Gestaltung der Hauptfront dort an die Achsen und Höhen eines älteren Baues gebunden war, entfaltete sich weit entschiedener und glücklicher bei dem später errichteten Palais des Grafen Arnim-Boitzenburg am Pariserplatz, das durch die harmonische Wirkung aller Verhältnisse einen sehr hohen Rang beanspruchen darf. Fast zu gleicher Zeit damit entstand das Palais des Grafen Behr-Negendank am Wilhelmplatz 6, dessen gewählte und liebevolle Innendurchführung die allergrößte Anerkennung verdient. Gute Verhältnisse, maßvolle Architektur und geschickte Verwendung des Zierwerks charakterisiren alle diese Werke Knoblauchs.

Sein besonderes Talent für die glückliche Anordnung umfangreicherer Anlagen führte zur Uebertragung zahlreicher Schlofsbauten in der Mark, in Schlesien, Pommern und Ost-Preussen, wozu u. a. die Adelssitze und Herrenhäuser für den Grafen Redern zu Lanke, für die Familien Arnim-Kröchelndorf, von Homeyer (Kanzin), von Thadden-Vahnerow, von Frantzius (Bauditten), von Romberg in Gerdaunen, für Graf Egloffstein, und das Jagdschlofs für Graf Blome in Holstein zu zählen sind. Einige derselben sind als Umbauten älterer Landsitze angesehener Geschlechter entstanden; andere als Putzbauten in einfacherer Architektur mit Staffelgiebeln über den Risaliten, vielfach in den damals beliebten Formen moderner, englischer Gothik neu errichtet. Mehrere sind mit starken Eckthürmen nach Art der alten Wasserburgen ausgestattet und machen einen stattlichen, wehrhaften Eindruck; wieder andere sind von Terrassen und Gartenanlagen umgeben und im Sinne vornehmer Landhäuser durchgebildet. In allen seinen Werken zeigt sich der Architekt als einer der besten Vertreter der Berliner Schule.

Knoblauchs Wirken fand ziemlich früh eine weitere Anerkennung, indem er 1846 den Charakter als Königl. Baurath erhielt. Es war dies in jener Zeit eine für Privatarchitekten seltene Auszeichnung, die zum Theil auf die rege Antheilnahme an allen Vorgängen des öffentlichen Lebens, auf sein gemeinnütziges Wirken im Architektenverein, sowie auf Erfolge bei Wettbewerben zurückzuführen sein dürfte. 1849/50 war er als stellvertr. Stadtverordneter thätig.

Wie nämlich Knoblauch im Architektenverein stets auf die Auswahl zeitgemäßer Concurrenzaufgaben hinwirkte, so bewog ihn umgekehrt sehr leicht ein Vorgang des täglichen Lebens zur Bearbeitung aller möglichen Ideen, sobald ihm solche einen Nutzen für die Allgemeinheit zu versprechen schienen. So entstand 1840 ein Plan zur Umgestaltung des Lustgartens für die Huldigungsfeier, dann nach dem Brande im provisorischen Herrenhause der sehr praktische bald nachher ausgeführte Vorschlag, die Französische Strafe, die damals hinter der Katholischen Kirche sich todtlief, durch eine Passage nach dem Schloßplatz hin zu verlängern, wofür mehrere Skizzen aufgestellt wurden. Kurz vorher schon entstanden mehrere Entwürfe für ein gemeinsames Parlamentshaus der beiden Häuser des Landtages, die ihn zu interessanten grundverschiedenen Lösungen führten. Auch beschäftigte ihn sehr lebhaft die Idee einer protestantischen Kirche, die nach Form und Stil ohne weiteres als eine solche erkennbar sein sollte. Der Plan dafür, nebst einer ausführlichen Beschreibung wurde auf der Kunstausstellung von 1847 zur allgemeinen Kenntniß gebracht und von der Kritik sehr gut aufgenommen. In manchen Punkten decken sich die darin vorgetragenen Gedanken mit einem bisher noch nicht veröffentlichten Gutachten über protestantische Kirchen, das Schinkel im Jahre 1815 zur Kritik eines Entwurfes für die Petrikirche (von Baumeister Catel) persönlich abfaßte. Von besonderem Interesse sind die beigegebenen Erläuterungen.

„Man kann“ — so sagt er — „mit ganzer Seele die ruhige Schönheit des antiken Tempels, die phantastische Majestät der mittelalterlichen Kathedrale empfinden, und dennoch zugeben, daß beide keine passende Räumlichkeit für einen protestantischen Gottesdienst abgeben. Ja! es hiesse den Werth beider Baustile wenig würdigen, wenn man behaupten wollte, ihre Erzeugnisse palsten ebensogut zu ganz anderen Zwecken, wie zu denjenigen, für welche sie geschaffen wurden.“ — — Der Wahrheit, d. h. der Uebereinstimmung an Form und Inhalt, der gleichmäßigen Beachtung von Bedürfnis



Hauptfront des Palais Arnim-Boitzenburg am Pariser Platz.
Arch. Ed. Knoblauch (1858).

und Geschmack verdankten das Alterthum und das Mittelalter ihren Stil: nie wird ein solcher auf einem anderen Boden gedeihen, nie wird auch aus einem anderen Boden ein Stil für protestantische Kirchenbauten erwachsen.“ — —

„Der Protestant geht vornehmlich und am häufigsten zur Kirche, um die Lehre, die Predigt zu hören; ferner: um das Kind durch das Sacrament der Taufe in die Gemeinde aufnehmen zu lassen und um sich selbst durch den Genuß des Abendmahls in der Gemeinschaft der Gläubigen zu stärken. Die Kanzel, der Taufstein und der Tisch des Herrn bilden daher den Kern, um den sich eine möglichst würdige Schaal zu schließen hat, wenn es sich um eine protestantische Kirche handelt.“

Er sagt dann an einer andern Stelle:

„Die ganze neuere Architektur hat sich nicht entwickelt, weil sie die Kirchenform vernachlässigt hat. Es ist die Aufgabe unserer Zeit, ganz besonders die Form für die protestantische Kirche zu finden. Ist diese Aufgabe gelöst, so werden wir uns dem gewünschten Ziele einer uns eigenthümlichen Architektur nähern, das bekundet sich in der Geschichte.“

Eine praktische Bethätigung seiner Ideen hatte er mit einem, in der Architektur gut ausgearbeiteten Concurrentz-Entwurfe für die Nicolaikirche in Hamburg versucht, die indessen 1846 nach Scotts Plan ausgeführt wurde. Seine Gedanken für eine protestantische Kirche waren die folgenden.

Ein großer Raum bildet die Kirche, keine Pfeiler oder Säulen trennen denselben in mehrere Abtheilungen, keine Pfeiler oder Säulen stören die Aussicht in den weiten Raum, eine große Wölbung überspannt das Ganze. Der Raum ist beinahe quadratisch, die starken Umfassungsmauern sind von stattlichen Fenstern durchbrochen, die dem ganzen Innern eine Fülle von Licht gewähren.

Drei Seiten nehmen die Sitze der Gemeinde ein, die vierte Seite ist die Chorseite, und hier ist es besonders, womit die Aufgabe eine protestantische Kirchform zu lösen versucht wird. Es bilden sich hier drei große Nischen, die mittlere für den Predigtstuhl, die links für das Sacrament der Taufe und die rechts für das des Abendmahls. Diese drei Capellen stehen in einer geraden Richtung nebeneinander, abgetheilt durch die Pfeiler des Gebäudes.

Die Kanzel bildet als unbestrittene Hauptsache den Mittelpunkt, sie ist so weit wie möglich in den Kirchenraum vorgebaut, damit sie von jedem Platz aus gesehen werden kann. Dieses ist der erhöhte Platz des Predigers, wenn er zu der ganzen Gemeinde spricht, zugleich ist aber noch unten, nur um zwei Stufen über dem Fußboden der Kirche erhöht, der zweite Platz des Predigers, wo er die Einsegnungen und Trauungen verrichtet.

Die Capelle für das Taufbecken daneben ist auch nur um zwei Stufen über dem Kirchenfußboden erhöht und ebenso die Capelle für den Communion-tisch. Alle drei Chornischen haben eine gleichmäÙig architektonische Ausstattung mit Baldachin, mit reich geschmücktem Gitterwerk, mit großen Candelabern, mit schön gemalten Fenstern, die bis in die hohe Wölbung des Gebäudes aufsteigen.

Auf anderen Gebieten war Knoblauch ebenso thätig und theilte sich erfolgreich an den Wettbewerben für die Börse zu Frankfurt (1840), für das Rathhaus zu Hamburg (1854), die Börse zu Berlin (1855), und ebenso für das Rathhaus zu Berlin (1858).

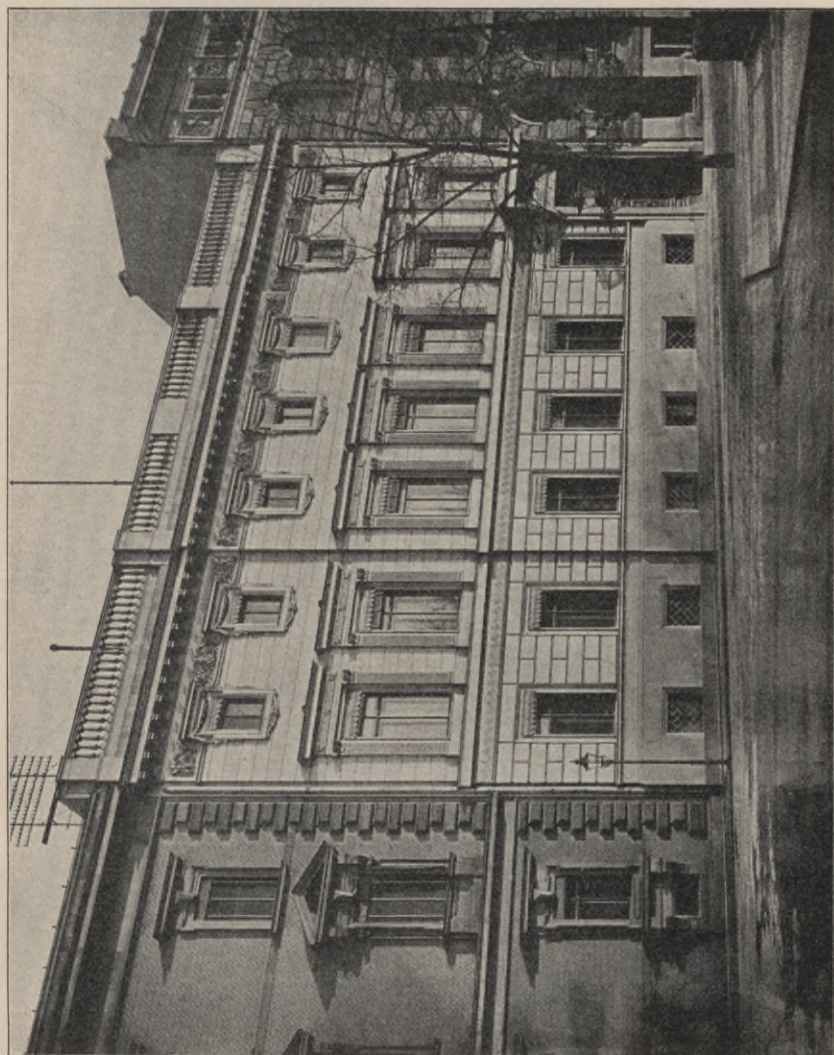
Bei dieser Vielseitigkeit ist es auffallend, daß er in späteren Jahren nirgends mehr beim Theaterbau auftritt, obwohl er es war, der die erste große Anlage des Kroll'schen Etablissements am Königs-



Verwaltungsgebäude der Eisenbahndirection Stettin in Stettin,
errichtet 1858.

platz unter Zugrundelegung einer vom Könige genehmigten Skizze des älteren Persius im Jahre 1844 in glücklichster Weise zur Ausführung brachte. Die architektonisch sehr interessante Gruppe war für Festlichkeiten, Concerte und Ausstellungen bestimmt und wurde erst 1852 infolge eines Brandes durch einen von Titz entworfenen Theaterbau ersetzt.

Die rasche Entwicklung der Eisenbahnen brachte ihn bald mit den neuen Aufgaben des modernen Verkehrslebens in Verbindung, indem wiederholt größere Bahnhöfe und Verwaltungsgebäude zu ent-

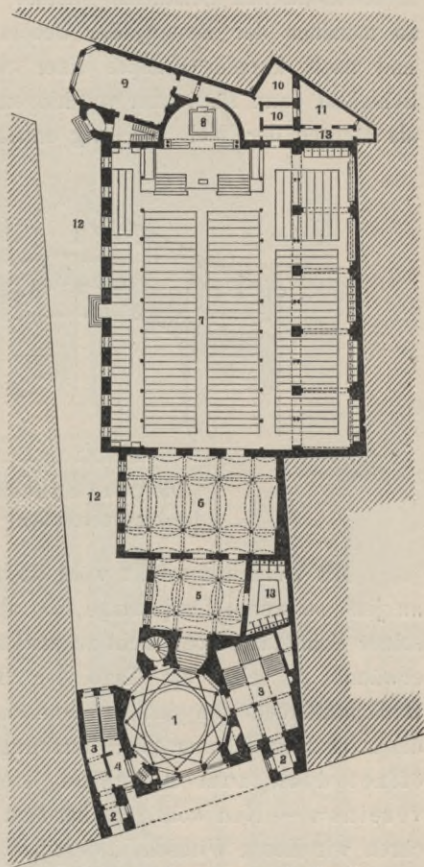


Vorderfront des Palais Behr-Negendank am Wilhelmplatz.
(j. Pal. Schwabach). Ausgeführt 1857.

werfen waren. Neben den Bahnhöfen für Bromberg, Elbing und Königsberg aus den Jahren 1850 bis 1860 gehört dazu vor allem das Verwaltungsgebäude der Stettiner Bahn in Stettin, das durch die große Architektur der Hauptfront nach Hagens Zeugnis die Bewunderung der Zeitgenossen erregte (1856).

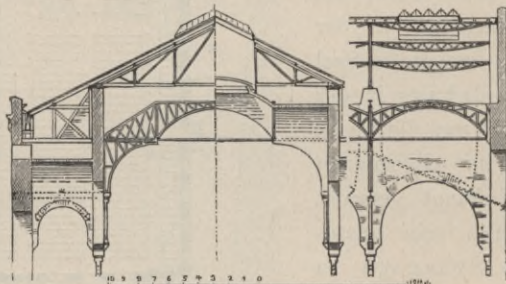
Dasjenige Werk, das Knoblauch neben anderen Bauten, wie die Weidingersche Anstalt in der Frankfurter Allee, das jüdische Krankenhaus in der Auguststraße, der große Saal im alten Ständehaus in der Spandauerstraße und die Bank zu Dessau im allgemeinen am meisten bekannt gemacht hat, ist zugleich sein letztes gewesen, die Synagoge in der Oranienburgerstraße, die 1860 begonnen und nachher durch Stüler vollendet wurde. Es handelte sich um eine schwierige Neuschöpfung, in dem in Berlin bis dahin fast unbekanntem maurischen Stil, in dem u. a. nur Diebitsch ein Haus am Hafenplatz erbaut hatte. Der Bauplatz bot durch seine winkelige Beschaffenheit von vornherein sehr große Schwierigkeiten, die durch mehrere nachher eingetretene Aenderungen unter Verlegung der Kuppel von dem

eigentlichen Tempelbau auf die große Eintrittshalle an der Straße nur noch gesteigert wurden. Diese Schwierigkeiten wußte der Baumeister aber äußerst geschickt zum Vortheil seiner Lösung zu verwerten und mit einem feinen, künstlerischen Verständniß nament-



Die neue Synagoge in Berlin.
Lageplan und Grundriß.

lich das Innere zu überraschender Schönheit zu bilden. Die Kraft und Frische, die in diesem Werke überall sich offenbart, die geniale Lösung des Grundrisses und die farbensatte Wirkung des Innern am Abend, sie zeigen uns den Meister auf der vollen Höhe architektonischen Schaffens. Leider nur, um ihn kurz nachher, wie so manchen der Besten, der Ueberanstrengung des Berufes erliegen und nach kurzem Kampfe einer willensstarken Natur gegen das Schicksal dann für immer von hinnen gehen zu sehen — als Künstler, als Mensch der Welt für ewig entrissen!



Die neue Synagoge in Berlin.
Deckenconstruction der Synagoge.

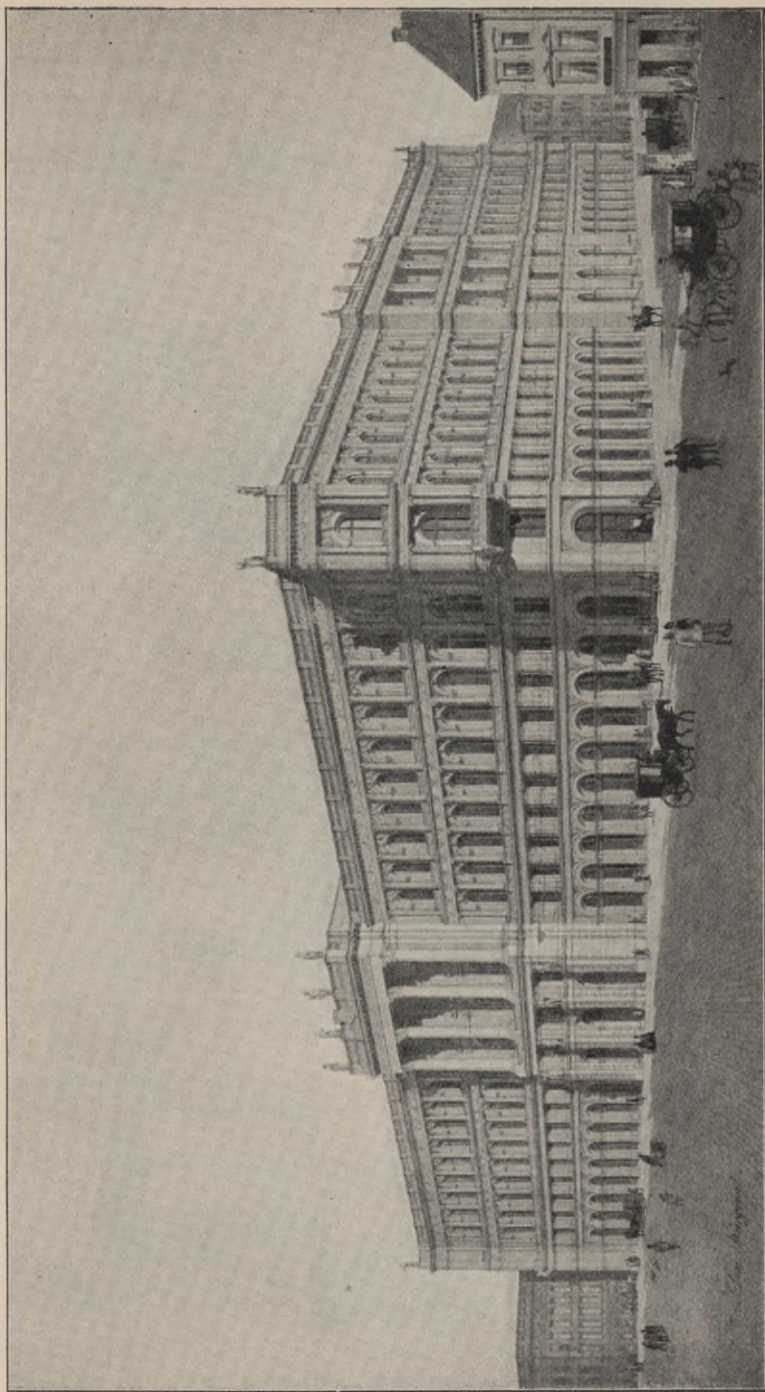
Mit Wehmuth erfüllt wohl noch Manchen heute die Erinnerung an jene schweren Leidenstage, die aber die Liebe unseres Stifters zu seiner Schöpfung doch nicht zu ersticken vermochten. Der alte Hagen erwähnte in seiner am Tage der Beerdigung im Verein gehaltenen Gedächtnisrede den letzten Wunsch des Heimgegangenen: „Wenn die schwarzen Männer mich hinabtragen“, so hatte er gesagt, „dann öffnet doch zum Abschied die Thüren des Architektenvereins“. — Nun wohl, das hat man damals gethan, und auch heute ehren wir diesen Wunsch, indem wir die Thüren weit geöffnet haben, nicht aber zum Abschied, sondern zur Wiederkehr, damit vor aller Augen sein Wirken, sein Wesen, sein Bild erneut erscheine, auf daß auch des Stifters Geist wieder seinen Einzug hier halte und nun in alle Zukunft weiter über uns walten möge!



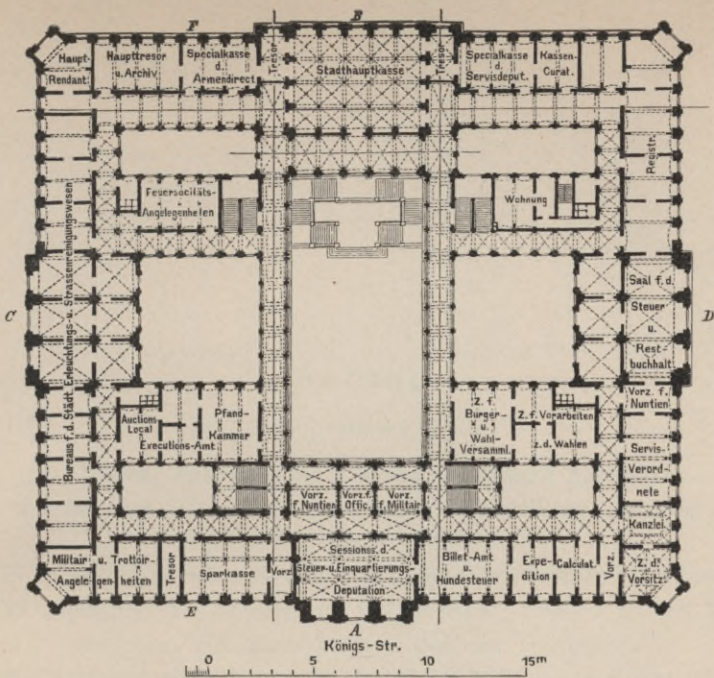
Die neue Synagoge in Berlin.
(Perspektivische Ansicht mit der Kuppel von der Oranienburgerstrasse aus.)



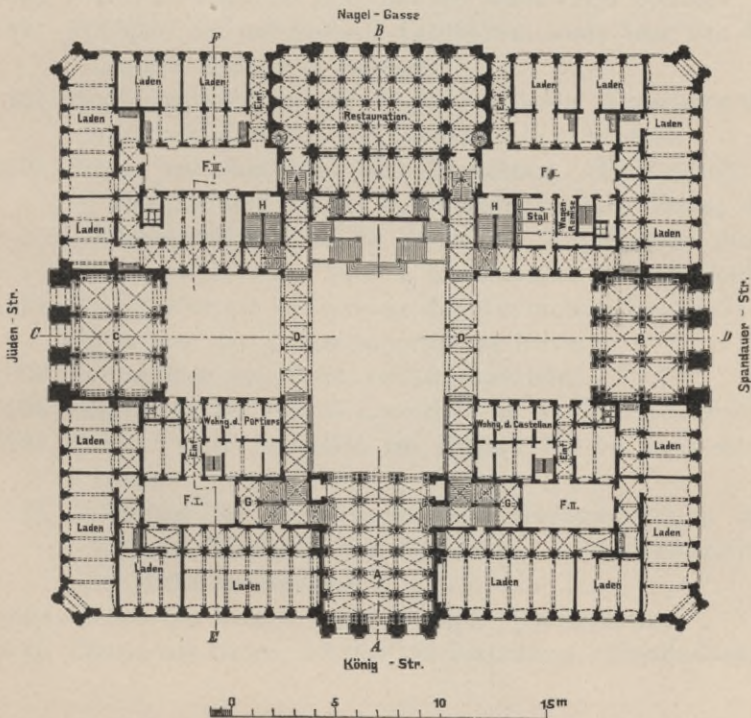
Die neue Synagoge in Berlin.
(Innenansicht von Westen her.)



Concurrenzentwurf für das Rathhaus in Berlin (1858). (Ansicht von der Königstraße Nordostseite aus.)



Concurrententwurf für das Berliner Rathhaus 1858.
Grundriß des Obergeschosses.



Concurrententwurf für das Berliner Rathhaus 1858.
Entwurf mit Läden.

Anhang.

- I. Bauten, Entwürfe und Arbeiten von Eduard Knoblauch,**
der Zeit nach geordnet mit Nachweis der Veröffentlichung derselben
oder des Verbleibs der Zeichnungen.
- 1817 Ausführung einer Section der Generalstabskarte (Probearb.).
1818 Ablegung der Prüfung als Feldmesser; Studien an der Bauakademie, der Kunstakademie und der Universität.
1819 Aufnahmezeichnungen der Marienkirche in Soest. (5 Bl. im Besitz der Familie.)
1820 Praktische Thätigkeit beim Bau der Kanneburger Schleuse.
1821 Thätigkeit bei verschiedenen Landbauten, sowie beim Bau der Langen Brücke in Potsdam.
1822 Regierungsconducteur und Bürger von Berlin. Fortsetzung der architektonischen und theoretischen Studien.
1823 Skizzen von einer Reise durch Deutschland. (Familienbesitz.)
— Ehrenpforte an der Schloßbrücke beim Einzug des Kronprinzenpaares am 23. November. Wiedergegeben durch einen gleichzeitigen Stich in Linienmanier. (Familienbesitz.)
1824 Vortrag über die Bedeutung der deutschen Baukunst. Begründung des Architektenvereins zu Berlin.
1825 Vortrag über den Hafen zu Swinemünde.
1826 Begründung des Journal-Lesezirkels im Architektenverein.
1827 Entwurf einer Bauhalle mit Räumen für den Architektenverein.
1828 Vollendung der Entwürfe für einen Gesundbrunnen und für eine Tuchfabrik mit Wasserkraft. (Baumeisterarbeiten im Besitz der Familie.)
1829 Skizzen aus Belgien und Frankreich. (Familienbesitz.)
1830 Skizzen aus Italien, Schweiz und Deutschland. (Familienbesitz.)

- 1831 Monats-Concurrenz des Architektenvereins für eine Wallfahrts-
capelle.
— für die neue Front der Jerusalemskirche.
— für die Decoration des Platzes an der Stechbahn.
— für ein kleines Landhaus am Kreuzberg.
— für ein Stadthor am Belleallianceplatz.
- 1832 Monats-Concurrenz für eine Börsenhalle für Berlin.
(Sämtlich im Besitz des Architektenvereins zu Berlin.)
- 1833 Preisgekrönte Abhandlung über die zweckmäßigste Dachcon-
struction bei Wohngebäuden.
Vollendung des Hossauer'schen Hauses, Kronenstr. 28. (Ein-
richtung der Räume des Architektenvereins daselbst.)
Begründung des Notizblattes des Architektenvereins (1833 bis
1850) und der „Architektonischen Entwürfe“.
- 1834 Ausführung der Wohnhäuser Kronenstr. 31 und 40.
- 1835 Villa Knoblauch Potsdamer Str. 105.
Vortrag über die Baugeschichte des Palais Royal zu Paris.
Vortrag über das Auslaugen des Holzes durch Dampf.
Beiträge über die Hebeegerüste der Nicolaikirche zu Potsdam
und die Anwendung von Grundsägen beim Bau der Allgem.
Bauschule. (Notizblatt des Architektenvereins.)
- 1836 Ausführung des Wohnhauses für den Hofchauspieler Crüse-
mann, Potsdamer Str. 133.
- 1837 Ausführung der Villa Casper, Bellevuestr. 16. (Mitgetheilt
im „Architektonischen Album“ 1839.)
- 1838 Begründung des Architekt. Albums. (Erschienen 1838 bis 1859.)
- 1839 Russische Botschaft, Unter den Linden 8. (Romberg, Z. f.
pr. B. 1842; Berlin und seine Bauten 1877 und 1896.)
Originalskizzen für die Innenräume im Besitz der Familie.
- 1840 Villa Hänel, Potsdamer Str. 118. (S. Förster, Allgemeine
Bauzeitung 1844; Berlin und seine Bauten 1877.)
Concurrenzentwurf für die Börse zu Frankfurt a. M. (Fam.-Bes.)
Skizze zur Umwandlung des Lustgartens für die Huldigungs-
feier. (Familienbesitz.)
- 1841 Der Weydinger'sche Stiftungsbau, Gr. Frankfurter Str.
(Romberg, Z. f. pr. B. 1842.)
Concurrenz für die Nicolaikirche in Hamburg.

- 1843 Entwurf für ein Schulhaus in Posen. (Romberg, Z. f. pr. B. 1843, S. 209.)
Ausbau der Stadtkirche in Guben.
- 1844 Kroll's Etablissement am Königsplatz (abgebrannt 1851).
Erste Ausführung. (Originalpl. in den Acten des Polizei-Präsidiums. Farbige Perspective in Oel im Familienbesitz.)
- 1845 Concurrenzentwurf für die Petrikirche zu Berlin.
Ausbau der Marienkirche in Prenzlau.
- 1846 Wohnhaus Oberbergrath Kühn, Oranienstr. 95. (Zeitschr. für Bauw. 1852.)
Brandenb. Ständehaus und Ständesaal in der Spandauerstrafse (Umbau), decorative Skizzen im Besitz der Familie (Pläne bei der Prov.-Verwaltung).
- 1847 Das Knoblauch'sche Wohnhaus, Oranienstrafse 101; Einrichtung der Räume des Architektenvereins. (Abb. s. Romberg Zeitschr. f. pr. Bauk. und Berlin u. s. B. 1877.)
Project einer Protestantischen Kirche (auf der Kunstausstellung).
Vorschläge für ein neues Statut der Kgl. Akademie d. Künste.
- 1848 Vorschläge für eine neue Bauordnung Berlins und für die Reform der Bauschule (Acten des archit. Vereins).
- 1849 Entwurf für ein Parlamentsgebäude in Berlin (Familienbesitz); (Varianten für Dönhofsplatz und Unter den Linden).
- 1850 Bahnhofsentwürfe und Bauten für Bromberg, Elbing, Schneidemühl. Wirken als stellvertr. Stadtverordneter 1849/50.
- 1851 Bahnhofsentwürfe und Bauten für Danzig und Königsberg.
- 1852 Project für die Durchlegung der französischen Strafse nach dem Schlofsplatz hin. (Familienbesitz.)
- 1853 Concurrenz für das Rathhaus zu Hamburg.
- 1854 Concurrenz für die Börse zu Berlin. (Familienbesitz.)
- 1855 Entwurf für das Directionsgebäude der Stettiner Bahn zu Stettin. (Originalpl. bei der Eisenbahndir. Stettin.)
- 1856 Umbau der alten Synagoge in der Haidereutergasse.
- 1857 Palais des Grafen Behr-Negendank (j. Schwabach), Wilhelmsplatz 7.
Concurrenz für die neue Synagoge (Oranienburgerstr.).

- 1858 Concurrenz für das Rathhaus zu Berlin in zwei Lösungen mit und ohne Läden. (Originalpläne beim Magistrat Berlin; Skizzen im Familienbesitz.)
 Palais Arnim Boitzenburg, Pariser Platz 4. (Skizzen im Familienbesitz.)
- 1859 Das jüdische Krankenhaus, Auguststraße 14. (Veröff. durch Esse 1861.)
- 1860 Entwurf für die neue Synagoge zu Berlin.
- 1860/62 Ausführung der neuen Synagoge in der Oranienburgerstraße. Die ersten Originalzeichnungen finden sich in den Acten des Pol. Praes. Veröff. Zeitschr. f. Bauw. 1866 (auch als Sonderdruck bei Wilh. Ernst u. Sohn), Berlin u. s. Bauten 1896 u. a. m. and. St.
- 1862/64 Fortführung des Synagogenbaues durch Hähnel unter der Oberleitung Stülers.
- 1865 Hagens Nachruf f. Knoblauch im Architektenverein am 2. Juni, am Tage der Beisetzung auf dem alten Nicolaikirchhof.

II. Wohnhäuser von Eduard Knoblauch (1830 bis 1845).

(Der Vollständigkeit halber sind auch die vorstehend bereits erwähnten nochmals mit angegeben.)

Askanischerplatz 1, 2; Bellevuestr. 6a, 14, **16** (Villa Casper), 21; Schulgartenstr. (jetzt Königgrätzerstr.) 6 u. 7; Hirschelstr. 4 u. 17 (jetzt Königgrätzerstr. 16 u. 29); Leipzigerstr. 4 (jetzt Handelsministerium und Porzellanmanufactur), dann 16, 17 und 19; Köthenerstr. **10** (früher Hotel mit Innenhof an der Potsdamer Bahn); Dessauerstraße **2, 3 u. 4**; Karlstr. 22 u. 23b; Mohrenstr. **13, 14**; Potsdamerstr. 9, 13, 106, 118, **133**; Kronenstr. **28** (früher Hossauer bzw. Architektenverein, Zeichnungen im Bes. d. Herrn Gust. Knoblauch); Spittelmarkt 16 (mit Erker); Lindenstr. 14; Alexandrinenstr. 6, 14 und Façade der Häuser Nr. **89**; Ritterstr. 3; Köpenickerstr. 111; Mühlenstraße 40; Oranienstr. **95 u. 101**; Oranienburgerstr. 15; Haackescher Markt Nr. 13 (s. Notizbl. d. Arch.-V. 1833). (Ein großer Theil der Häuser ist bereits verschwunden, die Nummern der jetzt noch stehenden sind, soweit bekannt, fett gedruckt angegeben.)

III. Villen, Landsitze und Schlösser.

(Zum Theil Umbauten.)

- Schloß Görtsdorf für Graf Redern (Zeichnung F.-B.).
 „ Vogelsang b. Ueckermünde für Herrn v. Enckevort (F.-B.).
 „ Schwusen (Glogau) für Graf Egloffstein (F.-B.).
 Landhaus v. Pieschel in Alten-Flatow b. Genthin (F.-B.).
 Jagdschloß des Grafen Blome in Holstein.
 Schloß Lancke für den Grafen Redern.
 „ Kröchelsdorf für den Grafen Arnim.
 „ Schlemmin (Stralsund) für General v. Thun.
 „ Kanzin (Anklam) für Herrn v. Homeyer.
 „ Vahnerow (Pom.) für Herrn v. Thadden.
 „ Bauditten (Ostpr.) für Herrn v. Frantzius.
 „ Gerdauen für Herrn v. Romberg.

IV. Andere Bauten und Entwürfe.

Entwurf einer Kunsthalle für permanente Ausstellungen; Hotel zum deutschen Hause in Königsberg; Wohn- und Geschäftsgebäude in Magdeburg; die Anhalt-Dessauische Landesbank zu Dessau (um 1850); Saalbau des Schützenhauses in Berlin.

Concurrenzen für: das Krankenhaus in Altona; Trinkhalle in Carlsbad; Rathhaus in Striegau; Saalbau in Erfurt; Saalgebäude für Frankfurt a. M.; für das Hospital in der Pallisadenstr. (1845).

V. Nachrichten über E. Knoblauch.

- Gust. Assmann, Ed. Knoblauch, Zeitschr. f. Bauw. 1865.
 Ludw. Pietsch, Ed. Knoblauch, Rombergs Z. f. pr. Bauk. 1865.
 Gottl. Hagen, Nachruf für Ed. Knoblauch im Architektenverein 1865.
 (Acten des Architektenvereins.)
 Buttman, Grabrede auf Ed. Knoblauch am 2. Juni 1865. (Acten des Architektenvereins.)

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
 KRAKÓW

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Verlag von Wilhelm Ernst &

- Hauck, G.**, Professor. Technikers Fauster Schinkelfeier am 13. März 1891
- Hinckeldeyn.** Deutschlands Stellung in den der Gegenwart. Vortrag, gehalten Architekten-Vereins, 13. März 1889.
- Hobrecht, James.** Vortrag über technische tekten, gehalten im Architekten-Verein zu Berlin am 7. October 1878. 8. geh. —,50 "
- Hoffmann, Ludwig,** Stadtbaurath. Ueber das Studium und die Arbeitsweise der Meister der italienischen Renaissance. Festrede, gehalten beim Schinkelfeste des Architekten-Vereins in Berlin am 13. März 1898. 8. —,50 "
- Körber, Walther.** Der Wettstreit der Baustile. Allegorisches Festspiel in einem Aufzug. (Für das Schinkelfest 1890 verfaßt.) 8. geh. —,50 "
- Lucae, R.** Ueber die Macht des Raumes in der Baukunst. Vortrag, gehalten in der Singakademie am 13. Februar 1869. 8. geh. —,60 "
- Schinkel im Lichte der Gegenwart. Festrede, gehalten bei der Schinkelfeier am 13. März 1865. gr. 8. geh. —,50 "
- Warum wir Schinkel feiern. Festrede, gehalten bei der Schinkelfeier am 13. März 1873. gr. 8. geh. —,60 "
- Muthesius, H.,** Reg.-Baumeister. Architektonische Zeitbetrachtungen. Ein Umblick an der Jahrhundertwende. Festrede, gehalten im Architekten-Verein zu Berlin zum Schinkelfeste am 13. März 1900. gr. 8. 22 S. 1900. geh. 1,— "
- Orth, August.** Zur baulichen Reorganisation der Stadt Berlin. Zwei Denkschriften und eine am Schinkelfeste 1875 gehaltene Festrede. 8. 1875. geh. 1,60 "
- Berlin und seine Zukunft. Festrede bei der Schinkelfeier am 13. März 1875. gr. 8. geh. —,60 "
- Otzen, Joh.** Zeitfragen. Vortrag, gehalten am Schinkelfest am 13. März 1878. gr. 8. geh. —,60 "
- Schäfer, Carl.** Ueber das deutsche Haus. Vortrag, gehalten zum Schinkelfest im Architekten-Verein am 13. März 1883. 8. geh. —,80 "
- Tiede, A.** Zu Ehren Karl Boettichers. Geschrieben zum 13. März 1890, dem Geburtstag Karl Friedr. Schinkel. gr. 8. geh. —,50 "
- Tuckermann, W. P.** Schinkels literarische Thätigkeit. Vortrag, gehalten am Schinkelfest, den 13. März 1879. gr. 8. geh. —,80 "
- Wiskow, A.,** Baudirector. Bautechnische Aufgaben in unseren Colonien. Mit 4 Abbildungen. gr. 8. 1896. 1,— "
- Wolzogen, A. v.** Schinkel, als Architekt, Maler und Kunstphilosoph. Ein Vortrag, gehalten im Verein für Geschichte der bildenden Künste in Breslau. Nebst Schinkels Portrait. gr. 8. geh. 2,— "
- Zekeli, Stadtbauinspector.** Culturgeschichtlicher Rückblick auf das Jahrhundert 1797 bis 1897. Festrede zum Schinkelfeste am 13. März 1897 1,— "

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

BIBLIOTEKA GŁÓWNA

II 31470
L. inw.

Kdn., Czapskich 4 — 678. 1. XII. 52. 10.000

Buchdruckerei des Waisenhausos in Halle a. d. S.

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000298310